

8 Umweltschützendes Handeln

Wie sich umweltschützendes Handeln erklären lässt

In Abschnitt 8.2 werden die empirischen Befunde wie folgt zusammengefasst und mittels Quellen belegt. In Abschnitt 8.4 werden daraus sodann die Interventionen abgeleitet. Diese Überlegungen werden in der nachfolgenden Tabelle zusammengefasst.

Befunde	Intervention
<p>Es sind vor allem Variablen relevant, die einen normativen Bezug haben und auf die Überwindung der Konflikte zwischen individuellen und Gemeinschaftsinteressen ausgerichtet sind. Dabei spielt die Übernahme ökologischer Verantwortung für die Gemeinschaft eine zentrale Rolle. Diese wird gefördert, wenn Individuen eigene Einflussmöglichkeiten erkennen und ihr eigenes Handeln als wirksam erleben. Neben internalisierten personalen Normen beeinflussen auch soziale Normen, die u.a. über das Modellhandeln anderer (z. B. Personen der eigenen Gruppe) salient werden, umweltschützendes Handeln. Wertorientierungen nehmen Einfluss auf die Ausprägung und Wirksamkeit sozialer und personaler Normen.</p>	<p>Konflikte zwischen individuellen und Gemeinschaftsinteressen sind durch Aufklärung und Diskurse zu adressieren und zu überwinden, indem die Fragen nach unterschiedlichen Normen in den Mittelpunkt gerückt werden. Es ist zentral, ökologiebezogene Einflussmöglichkeiten zu erkennen, eigene Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und entsprechende moralische Normen zu akzeptieren. Neben sozialen Normen sind auch Wertorientierungen sowie das Modellhandeln der jeweiligen „peers“ anzusprechen. Eine große Hemmschwelle für den Umweltschutz ist die Überzeugung, „nichts tun zu können“. Hier helfen Aufklärung und die Vermittlung konkreter Handlungsstrategien. Viele Menschen äußern zudem die Meinung, dass vor allem Politik und Wirtschaft für den Umweltschutz verantwortlich seien und man selbst ohnehin nichts tun könne. Psychologisch gesehen gibt es aber gar keinen Widerspruch zwischen internaler und externaler Verantwortungszuschreibung: Man kann als einzelne Person oder auch als Familie Verantwortung für den Schutz der Umwelt übernehmen, und sich gleichzeitig der Verantwortung der Akteur:innen in Wirtschaft und Politik bewusst sein und diese auch engagiert einfordern.</p>
<p>Die Akzeptanz von Rechtfertigungen und konkurrierenden Verantwortlichkeiten (wie Wirtschaftswachstum, Arbeitsplatzverlust) fördern Handeln, in dessen Folge der Umwelt potentiell geschadet wird und sind eine Barriere für umweltschützendes Handeln.</p>	<p>Die Akzeptanz von Rechtfertigungen und konkurrierenden Verantwortlichkeiten (wie Wirtschaftswachstum, Arbeitsplatzverlust) zeigt, dass ein Verantwortungs- und Wertepluralismus vorliegt, der ebenfalls zu adressieren ist. Wie im vorangegangenen Kapitel gezeigt wurde, gibt es unterschiedliche Modelle der Nachhaltigkeit, bei der u.a. ökologische und ökonomische Ziele in unterschiedlicher Gewichtung eingehen (vgl. Abschn. 7.4). Hierüber aufzuklären und im jeweiligen Fall zu einer eigenen Gewichtung zu kommen, ist hilfreich. Zudem lassen sich auch bei vermeintlich konkurrierenden Verantwortlichkeiten möglicherweise Win-Win-Lösungen finden, die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten gerecht werden (z. B. nachhaltiger Umbau von Unternehmen, der sowohl ökologischen Zielen gerecht wird als auch die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens erhöht).</p>
<p>Bezogen auf Wissen ist es vor allem spezifisches Wissen, das wichtig ist, um umweltschützendes Handeln zu fördern. Hierzu gehören u.a. spezifisches Handlungswissen sowie Wissen über komplexe ökologische Zusammenhänge und nicht allgemeines Wissen über Umweltprobleme. Darüber hinaus ist wichtig, wieviel Bedeutung man diesen Problemen beimisst.</p>	<p>Es ist spezifisches ökologisches Wissen zu vermitteln und auf Faktenbasis die Bedeutung der Problematik von Umwelt- und Klimaschäden in den Vordergrund zu rücken. Öffentliche Debatten darüber, welche die Gefährdung der Umwelt oder auch des Klimas in Frage stellen, können zu einer Unsicherheit führen, die „lähmend“ auf die Handlungsbereitschaften wirkt. In sachlich unstrittigen Fällen ist es wichtig, die Gefährdung der Umwelt, z. B. den Klimawandel, mit Hilfe der Methoden der Psychologie klar zu vermitteln.</p>

Befunde	Intervention
<p>Gewohnheiten und mangelnde Handlungsverfügbarkeiten spielen eine große Rolle und stehen oftmals umweltschützendem Handeln entgegen.</p>	<p>Gewohnheiten lassen sich überwinden, indem sie bewusstgemacht werden aber auch, indem neue Gewohnheiten erprobt werden. Studien zeigen, dass gerade kleine Schritte und einfache Maßnahmen diese Hemmschwelle überwinden helfen. Dies kann z. B. sein, dass eine Familie sich dazu entscheidet, die Kinder nicht mehr mit dem Auto, sondern zu Fuß zum Kindergarten zu bringen, den gemeinsamen Sonntagsausflug mit der Bahn anzutreten oder sich für das Car-Sharing einzusetzen. Dabei ist über konkrete Handlungsverfügbarkeiten, wie etwa das Car-Sharing vor Ort, zu informieren.</p>
<p>Wahrgenommene Handlungskosten sowie Kosten-Nutzen-Bilanzen sind ebenfalls bedeutsam, wie die Befunde zur prominenten „Low-cost-Hypothese“ belegen. Verzichte zum Umweltschutz dienen hier auch der Beruhigung des eigenen ökologischen Gewissens. Gezielter Eigennutz als Handlungsmotiv wird dabei jedoch kaum explizit untersucht.</p>	<p>Handlungskosten und Kosten-Nutzen-Bilanzen spiegeln die „rationale Seite“ potentiell umweltschädigenden Handelns wider. Neben der Möglichkeit, hier eine ökologische Verantwortungs- und Normbildung entgegenzusetzen, ist es sinnvoll, sich mit den verschiedenen Kosten aktiv auseinanderzusetzen. Welche materiellen Kosten und immateriellen Belastungen sind tatsächlich mit welchen umweltschützenden Handlungsweisen verbunden? Welche ökologischen Gefahren und Belastungen für die Gemeinschaft resultieren aus welchen potentiell umweltschädigenden Handlungsweisen? Dabei kann auch der Hinweis helfen, dass die eigenen subjektiven Bilanzen nicht der objektiven Ökobilanz entsprechen. So wird die Bedeutung eigenen häufigen Autofahrens z. B. durch gute Mülltrennung abgeschwächt, was aber nicht der objektiven Ökobilanz entspricht.</p>
<p>Die Wahrnehmung ökologischer Ungerechtigkeiten motiviert zu umweltschützendem Handeln. Der Glaube an eine ökologisch gerechte Welt hemmt hingegen dieses Handeln.</p>	<p>Maßnahmen zum Schutz der Umwelt und eigene Verzichte sind als gerecht zu bewerten – dies auch vor dem Hintergrund des eigenen ökologischen Gerechte-Welt-Glaubens. Wenn Menschen eine Maßnahme als ungerecht bewerten, sind sie nicht bereit, diese zu unterstützen. Beispielsweise werden alleinige Appelle zum Verzicht auf das Auto als ungerecht abgelehnt, weil nur Einige sich beteiligen und Andere, ohne selbst etwas beizutragen, davon profitieren (bessere Luftqualität, freie Straßen). Gesetze und verbindliche Regelungen, z. B. zur CO₂-Reduktion von Autoabgasen, werden daher als gerechter bewertet und finden mehr Unterstützung.</p>
<p>Emotionen sind ebenso gut geeignet wie Kognitionen, umweltbezogenes Handeln vorherzusagen. Besonders bedeutsam sind die norm-, verantwortungs- und gerechtigkeitsbezogenen Emotionen, wie Empörung und Schuld über zu wenig Umweltschutz, während emotionale Belastungen durch Umweltgefahren und -probleme genau wie starke Umweltängste weniger zur Erklärung umweltrelevanten Handelns beitragen. Emotionale Verbundenheit mit der Natur, wie „Liebe zur Natur“, erklärt ebenfalls, warum Menschen umwelt- und klimaschützend handeln. Schließlich sind Gefühle relevant, die mit der Ausführung von umweltbezogenem Handeln einhergehen, z. B. Stolz darauf, etwas für den Umweltschutz zu tun.</p>	<p>Neben den bislang genannten kognitiven Urteilen sind auch Emotionen, die mit ökologisch relevantem Handeln einhergehen, zu berücksichtigen. Dies kann bei den norm-, verantwortungs- und gerechtigkeitsbezogenen Emotionen, wie Empörung über zu wenig oder zu viel Umweltschutz, geschehen, indem die zugrundeliegenden Kognitionen angesprochen werden. Emotionale Verbundenheit mit der Natur wächst durch konkrete positive Naturerfahrungen. Positiv erlebte Gefühle, die mit der Ausführung umweltschützenden Handelns einhergehen (z. B. Freude an anregenden Gesprächen im Zug, wenn dieser statt des eigenen Autos genutzt wird), entstehen oftmals beim Erproben neuer Umwelthandlungen und verstärken diese „auf natürliche Weise“.</p>

Das Einflussschema für umweltbewusstes Verhalten nach Fietkau und Kessel

Ein bereits älteres Modell, das aber nach wie vor einen sehr guten Überblick über mögliche konkrete Hebel zur Förderung umweltschützenden und zum Abbau umweltgefährdenden Verhaltens gibt, ist das Einflussschema für umweltbewusstes Verhalten nach Fietkau und Kessel (1981). In diesem Modell wird umweltrelevantes Verhalten durch fünf Variablenblöcke erklärt: durch (1) Verhaltensangebote, (2) Handlungsanreize, (3) wahrgenommenes Verhalten und seine Konsequenzen, (4) umweltbezogene Einstellungen und Werte sowie (5) umweltrelevantes Wissen. Dabei wird Wissen lediglich ein indirekter Einfluss auf Verhalten zugesprochen, der über Einstellungen und Werte vermittelt wird. In dem Modell ist von Verhalten die Rede, weil es um alle Verhaltensweisen geht, die Auswirkungen auf die natürliche Umwelt haben. Neben zielgerichtetem Handeln geht es also auch um wenig reflektierte, z. B. routinemäßig ausgeführte Verhaltensweisen.

Einflussmöglichkeiten: Das Modell enthält zudem eine Systematisierung von Ansätzen, um umweltschützendes Verhalten zu fördern bzw. umweltschädigendes Verhalten zu verringern. Die Ansatzpunkte sind im Einzelnen:

- Bereitstellung von Möglichkeiten (Verhaltensangeboten) zu umweltbewusstem Verhalten,
- Vermittlung umweltrelevanter Einstellungen und Werte,
- Aufbau umweltrelevanten Wissens, das einen wechselseitigen Einfluss auf diese Einstellungen und Werte besitzt,
- Förderung von Handlungsanreizen und
- Schaffung von Rückkopplungsmöglichkeiten (Sichtbarmachen der Handlungskonsequenzen).

Was Sie wissen sollten und worüber Sie nachdenken sollten

- Was sind die Motivgrundlagen umweltschützenden Handelns?
- Welche Möglichkeiten zur Förderung umweltschützenden Handelns gibt es, und wie lassen sich diese klassifizieren?
- Welche Möglichkeiten zur effizienten Förderung umweltschützenden Handelns leiten sich aus den im vorigen Kapitel vorgestellten Motivgrundlagen ab?
- Was sind die Ziele der Umweltbildung und in welchem Kontext können diese erreicht werden?
- Suchen Sie sich ein oder zwei konkrete Interventionsstudien aus, die in diesem Kapitel zitiert sind, und ordnen Sie die dort verwendeten Techniken in die verschiedenen Klassifikationsschemata ein.

Wie Sie Erfahrung durch Projektarbeit sammeln können

Sie werden als Umweltpsycholog:in von der Schulleitung einer Grundschule angesprochen, um ein Interventionsprogramm zu entwickeln: Anlass ist, dass die Mehrzahl der Kinder von den Eltern mit Autos gebracht und abgeholt wird, obgleich die Schule einen räumlich kleinen Sprengel hat und es für fast alle Kinder möglich wäre, zu Fuß, mit Roller oder Fahrrad zu kommen. Ziel des Programms soll es sein, das Mobilitätsverhalten zu verändern. Sie haben die Möglichkeit, die Kinder, Eltern und Lehrkräfte gleichermaßen in das Programm einzubeziehen. Entwickeln Sie auf der Grundlage der Erklärung umweltschützenden Handelns ein Interventionsprogramm. Bei welchen Variablen würden Sie ansetzen (z. B. Förderung ökologischer Verantwortung) und mittels welcher Methoden und Techniken würden Sie versuchen, diese Variablen in die gewünschte Richtung zu verändern? Welche Ansätze würden Sie über den individuumsbezogenen Ansatz bzw. interne Motivatoren hinaus nutzen?

Literatur (sowie die in Abschn. 8.2 und 8.4 zitierte Literatur)

Fietkau, H.-J., & Kessel, H. (1981). *Umweltlernen. Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewußtseins*. Hain.